Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 105 — Sonnabend, den 31. August 1929 — 78. Jahrgang

300 Jahre Fürstliche Brauerei Tichau

Ein Stück oberschlesische Geschichte aus dem Kreise Pleß

"Hopfen und Malz Gott erhalt's"

„Bey diesem Forbrige ist ein stadtlicher Brew Urber, den man stets wochentlich brewen kan, so ein stadtliches ertreget; darbey ein Malz Haus, Brew Haus, sambt einer küpfernen Pfannen und allem Brew Gefäße, wird wegen des Vihes und anderer Nutzung halber gar wohlgebrauchet."

Auf Grund dieser Eintragung im Urbarium der Standesherrschaft Pleß vom Jahre 1629, der ältesten, die uns über ein Brauhaus in Tichau Kunde gibt, feiert die Fürstliche Brauerei ihr 300jähriges Bestehen.

Da das Urbarium von 1593 noch keine Notiz über das Tichauer Brauhaus bringt, so ist anzunehmen, daß es erst nach diesem Jahr eingerichtet worden ist.

Es ist schwer, einen Einblick in den Betrieb der Brauerei im 17. Jahrhundert zu erhalten.

Aus dem 17. Jahrhundert sind nur die Kopien zweier Bestallungsurkunden von Brauern erhalten, aus denen hervorgeht, daß einem Brauer und einem Mälzerknecht der gesamte Betrieb des Bierbrauens und Branntweinbrennens oblag.

Die ältere der beiden Urkunden datiert vom 24. Juni 1640 und nennt einen Brauer Stanislaw Staschken von Zbitnela. Möge der Wortlaut dieser Urkunde hier angeführt sein:

„Des Stanislaw von Staschken von Zbitnela, Breuers zu Tichau, Bestallung.

Ich, Siegfriedt, Herr von Promnitz, Freyherr auff Pleß, zu Soraw, Triebel und Naumburgk, Erbherr der Herrschaft Falckenberg und Cantersdorff, urkunde hiermit vor jedermenniglichen, daß ich den erbaren Stanislaw Staschko von Zbitnela von dato auf ein Jahr lang vor einen Melzer, Brewer und Brandweinbrenner zue Tichau angenomben und bestallet habe, ihme auch diese Intruction, wessen er sich in einem und dem anderem zu verhalten, aufgericht und zugestellet.

Erstlichen soll gedachter Meltzer mit dem Vogt zue Tichau, waß er von Getreidicht zu vermeltzen von ihme empfangen würdt, richtige Kärbe halten, des Maltzes höchsten Fleißes undt nach bester Möglichkeit so viel, alß die Notdurft erfordern möchte, verfertigen undt dem Vogt wiederumb zumessen.

Nachmals, wann er brewen würdt, sol er Fleiß verwenden, damit daß Bier zur rechten Zeit gefasset, aufgefüllet undt zum guten Verjöhren befördert werden möge. Undt waß alßdann auf die Kretschemb außgesetzet oder hero nach der Pleß aufs Schloß geliefert werden wirdt, daßselbe sol er richtig auf die Kärbe schneiden.



Direktor Max Gautzsch
der gegenwärtige Leiter der Fürstlichen Brauerei.

Mehr sol er auch schuldig sein, daselbsten mit zwen Töpfen Brandtwein zu brennen.

Maßen dann zu solch seines Diensts desto besser und fleißigerer Verrichtung ihme der Meltzer Knecht zugegeben.

Vor seine Mühewaltung aber ist ihme zue jährlichen Besoldung undt Unterhaltung verwilliget worden:

alß an Gelde 25 Thl.
Korn 5 Schfl. 2 V.
Haber zum Sämen 5 Schfl. 2 V.
Gerste 1 Schfl.
Heiden 1 Schfl.
Hiersen 1 Schfl. 3 V.
Arbeiß *) 1 Schfl. 3 V.
Ein Brandtwein Schwein.
Putter 2 Fässel oder 2 Thl.
An Schöpßen 3 Stück.
Bier 4 Achtel.
Auf Saltz 1 Thl. 18 G.
Vor Rindtfleisch 1 Thl. 18 G.
Außschuß Karpfen 1 Schock.
Gemeine Weißfische 3 Züber.
Vor ein new Paar Stiefeln 1 Thl.
Vor 1 Paar Gemäche **) 1 Thl. 24 G.
1 Beet Kraut.
Ein Beet Rüben.
1 Beet Mehren.
item zwo Kühe in meinem Futter zu halten.

Zu Uhrkundt dessen hab ich mein Freyherrliches Cantzley Secret hier aufzudrucken befohlen undt mich mit eigner Hand unterzeichnet.

Signatum Pleß, am St. Johannis Baptiste, deß sechszehnhundert und vierzigsten Jahres.

Siegfried von Promnitz."

Zu Ende des 17. Jahrhunderts bis 1723 war die Brauerei in Pacht. Alsdann geht sie wieder in eigene Verwaltung über. Es ist daher erklärlich, daß erst mit dem Jahre 1724 die Abrechnungen der Brauerei in den Rentbüchern erscheinen.

Im Jahre 1724 wird der erste Kellerschreiber, Johann Gottfried Meyer, bestallt. Die ihm erteilte Instruktion vom 1. Juni genannten Jahres ist sehr ausführlich und verdient, da sie uns bereits ein genaueres Bild über den damaligen Braubetrieb entwirft, näher betrachtet zu werden.

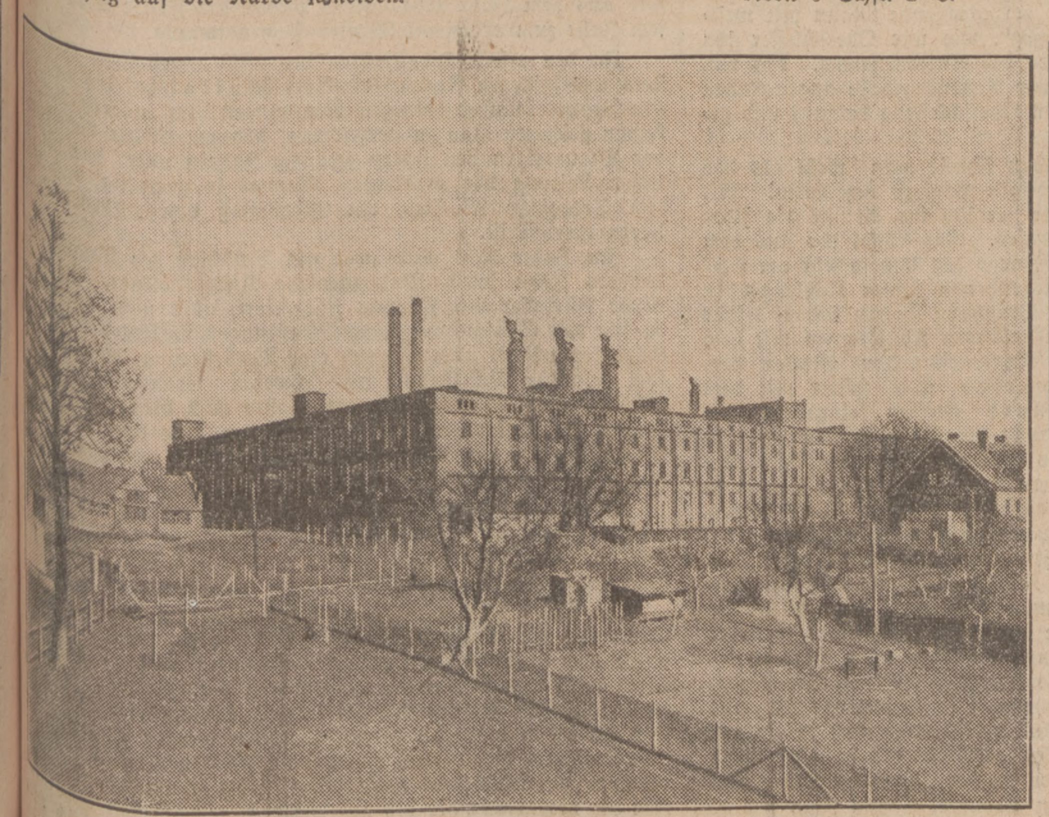
Der Kellerschreiber sollte sich „der wahren Gottesfurcht und eines christlichen Lebens und Wandels befleißigen, allen Schaden und Nachteil dem Gräflichen Hause abwenden und in seinen Diensten nüchtern und fleißig sein.

Auf den anvertrauten Bier- und Branntweinurbar mußte er gute Acht haben,

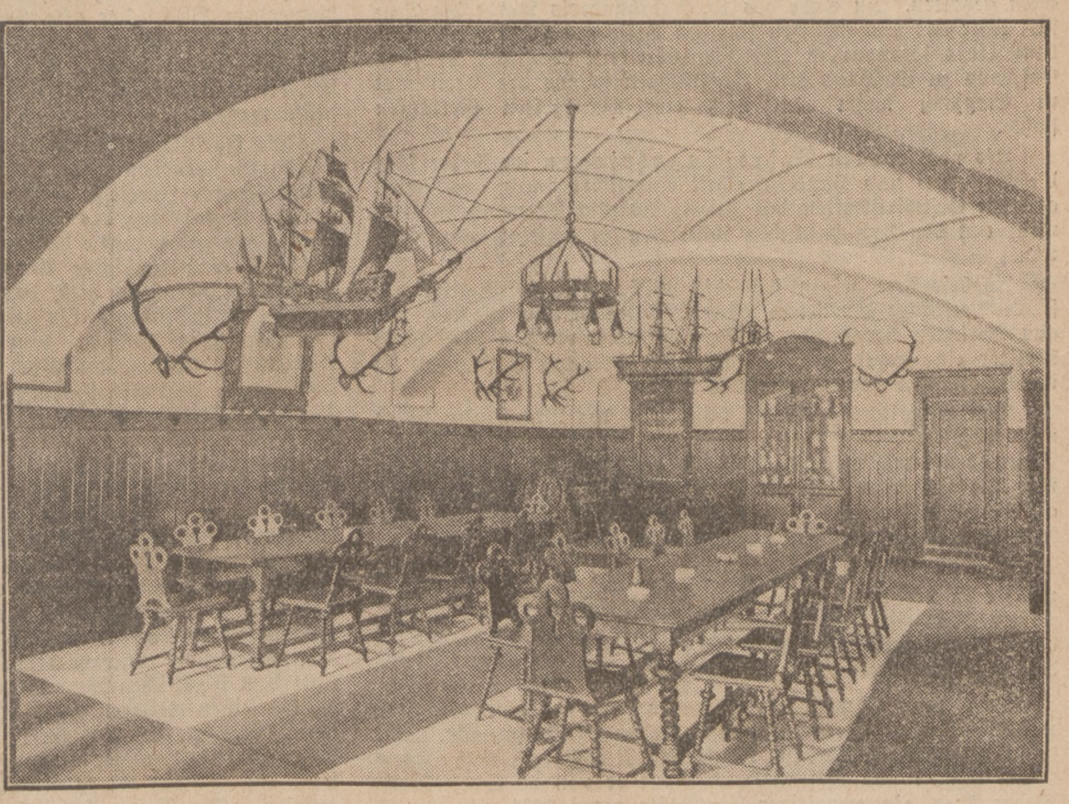
„damit alles ordentlich und zur rechten Zeit bestellet, die Kretscham mit guttem und tauglichem Getränke versehen und alle Verfälschung des Getränkes nach aller Möglichkeit verhüttet und also dabey gutter Abgang und Nutzen verschaffet werden möge."

---

*) Erbsen. **) Hosen.



Gesamtansicht von Westen



Ratskeller

Während noch 1659 Brauer und Branntweinbrenner in einer Person genannt werden, hören wir 1724 von einem besonderen Bierbrauer und einem besonderen Branntweinbrenner. Diesen stehen bereits mehrere Gehilfen zur Seite; 1659 war nur ein Mälzerknecht genannt.

Es ist Aufgabe des Kellerschreibers, darauf zu achten, daß „der Breuer die Maltze gebührends verfertige, beym Breuen allen erforderlichen Fleiß an wende und das Bier rechtschaffen abwarten und verjähren lasse."

Von Interesse ist die Art und Weise der Bierabfüllung, die allerdings wenig Vertrauen zu den damaligen Bräuern zeigt:

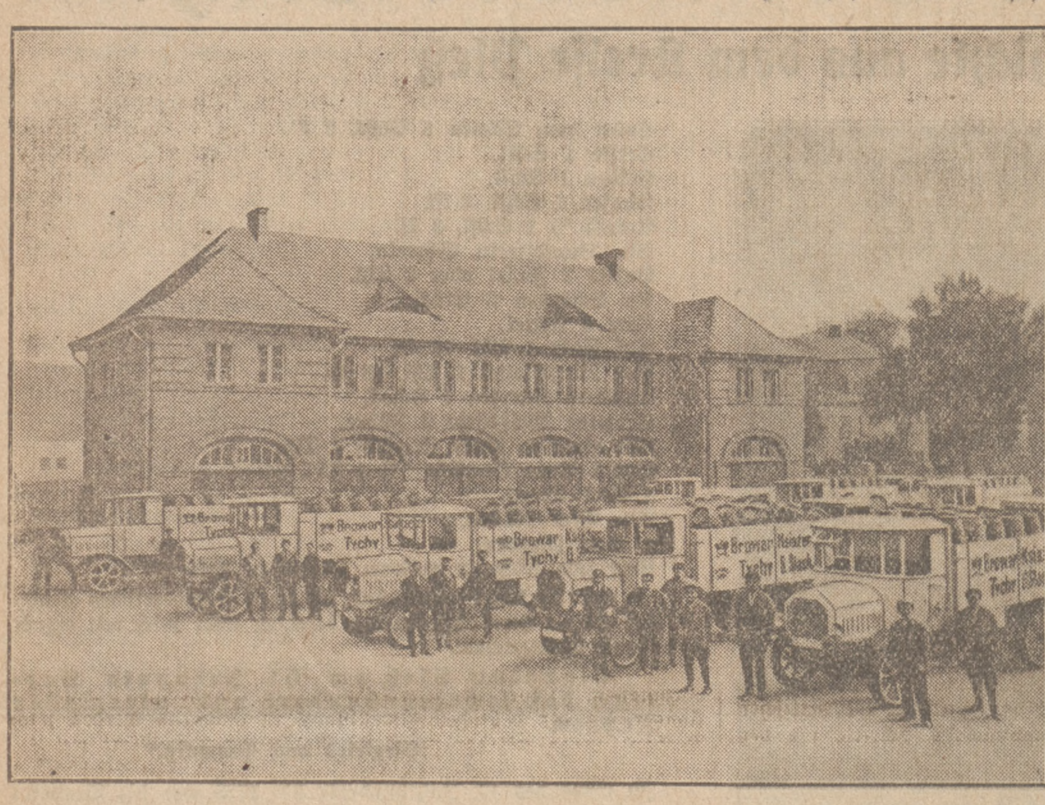
„So oft das Bier gefasset wird, so soll der Kellerschreiber den Breuer und welche sonst dazu gehören in den Keller führen und daselbst verschlüssen. Er aber wird sich ins Breuhaus begeben und das Bier in das Gerinne laufen lassen, sodann und wann alles abgelaufen seyn wird, in den Keller gehen und wieviel des Bieres gefasset worden, mit dem Breuer auf die zu dem Ende gefertigten Kärbhölzer anschneiden und nach dem numerirten Gefäße ins Manuel eintragen und nachmahls in den Monath Zetteln und Jahres Rechnungen gebührends verrechnen."

Der Sud, damals „Guß" genannt, richtete sich nach der Güte des Getreides; für gewöhnlich wurden von einem Breslauer Scheffel fünf Eimer Bier gebraut.

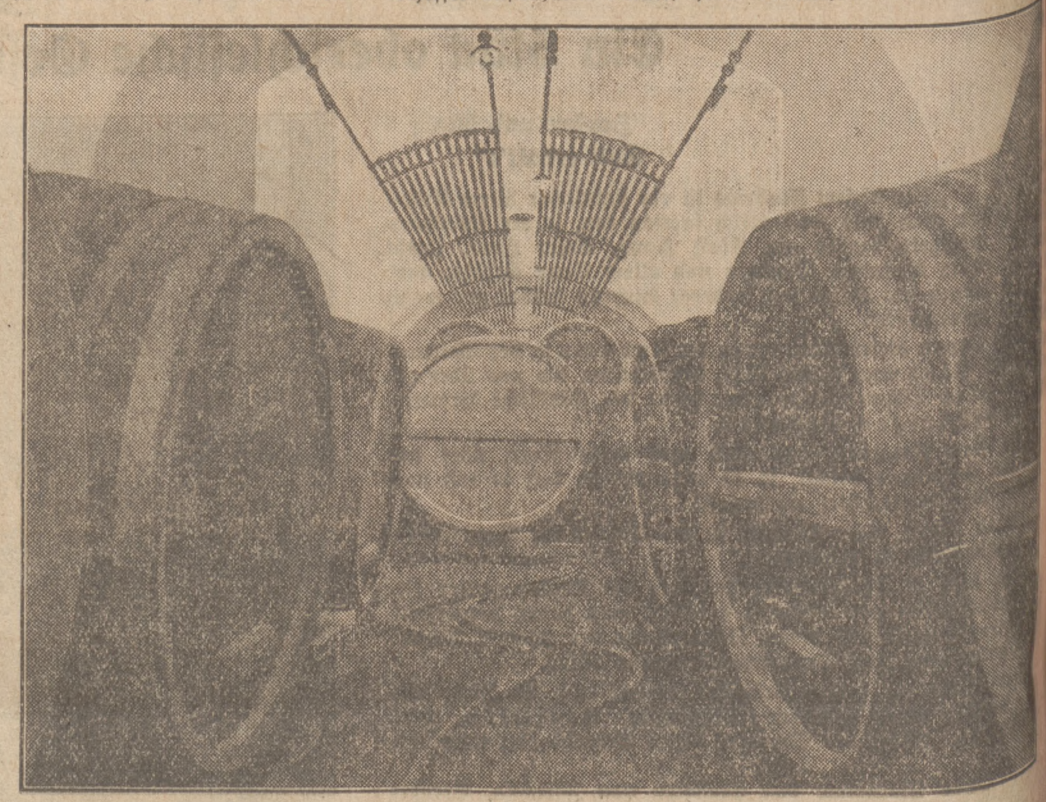
Es wurden drei Sorten von Bier gebraut, ein Versand-, ein Hefen- und ein Tischbier. Die beiden letzteren waren geringerer Qualität und dienten mehr als Deputatbier denn zum Verkauf.

Da erst Mitte des 18. Jahrhunderts die Kartoffel ihren Eingang in unsere Heimat gefunden hat, ist Branntwein bis dahin nur von Getreide hergestellt worden. Zu 20 Töpfen Branntwein verbrauchte man 3 Scheffel Getreide.

1724 mußten zum Brauereikomplex bereits mehrere Gebäude gehört haben, denn der Kellerschreiber hatte die Inspektion über



Autogarage mit Autopark



Eine Seitenabteilung im Toster Lagerkeller

„alle zum Bier- und Branntweinurbar gehörigen Gebäude", von denen man jedoch annehmen muß, daß sie vorwiegend von Holz waren, da der Kellerschreiber angehalten wurde, bei Tag und Nacht des öfteren zu untersuchen und zu revidieren und darauf zu achten, daß die Leute mit Feuer und Licht „behutsam und vorsichtig umgehen, damit solches nicht verwahrloset und dadurch einiger Schaden zugefüget werde."

Mit den Kretschmern und Schänkern wurde alle 14 Tage Berechnung gepflogen. Beim Einkassieren der Gelder war auf „ungangbare Münze" zu achten, da unter der Bevölkerung seinerzeit die unmöglichsten Münzsorten aus aller Herren Länder kursierten.

Samt den Lieferscheinen mußte das Geld sofort dem Plesser Rentamt zugeschickt werden, nur 20 Fl. (Gulden) durften für kleine Ausgaben im Betrieb zurückbleiben.

Da die Kretschams im Gebiete der Standesherrschaft in damaliger Zeit die Pflicht hatten, lediglich Getränke aus den herrschaftlichen Kellereien zu verschänken, wurde vom Kellerschreiber fleißige Nachfrage über „Schwärzungen" von Bier und Branntwein gehalten. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Aufsicht über das Einschwärzen fremden Gebräues durch die Anstellung eines sogenannten „Kretschambereiters" verstärkt, der von Gasthaus zu Gasthaus ritt, Bestellungen seitens der Kretschmer in Empfang nahm und nach eingeschmuggelten Getränken suchte.

Als noch vor den Befreiungskriegen im Jahre 1811 die Gewerbe- und Handelsfreiheit eingeführt wurde, versuchten auch die Gastwirtschaften, den Zwang, lediglich Bier und Branntwein von den herrschaftlichen Kellereien zu beziehen, abzuschütteln.

Insbesondere zeigen sich die Nikolaier Gastwirte als starke Verfechter der neuen Handelsfreiheiten und nehmen, wie aus Berichten hervorgeht, gegen den revidierenden Kretschambereiter eine geradezu herausfordernde Stellung ein, indem sie ihn beschimpfen und ihm die Tür weisen.

Von Wichtigkeit für die Geschichte des Brauhauses ist es noch, daß im Jahre 1761 eine Wasserleitung von einem Brunnen bei der Tichauer Kirche in die Brauerei gelegt worden ist. Die Holzrohre dieser Leitung sind bei den Kanalisationsarbeiten der Gemeinde Tichau im Jahre 1928 in zum Teil vollkommen gesundem Zustande vorgefunden worden.

Das Jahr 1824 scheint der Beginn einer neuen Periode in der inneren Entwicklung des Fürstlichen Brauhauses zu sein, denn eine Bestallungsurkunde vom 1. Juli 1824 gibt dem damaligen Brauer Karl Derast Anweisungen, die auf einen für damalige Zeit moderneren Betrieb schließen lassen.

Dem Brauer wird das Herstellen eines fehlerfreien und wohlschmeckenden Bieres zur vorzüglichsten Pflicht gemacht. „Mit der möglichsten Akkuratesse, Kunst und Reinlichkeit, nach seinem besten Wissen und Dafürhalten" braut er von 20 Scheffeln 35 Eimer Bier, ein gewaltiger Fortschritt gegen 1724, wo von 20 Scheffeln 100 Eimer gebraut wurden.

Aber die Zeitverhältnisse gestatten keinen Aufschwung des Betriebes, die wenigen Neuerungen haben keinen Einfluß auf die Hebung des Unternehmens; es geht rückwärts mit dem Brauhaus Tichau.

Um der dauernden Sorgen und des ewigen Kampfes um das Verlagsrecht ledig zu werden, ist es verständlich, daß bei der Unrentabilität der Kellereibetriebe die Tichauer Brauerei am 1. Oktober 1834 in Pacht gegeben wird. Der erste Pächter, Jakob Altmann, wird durch Fedor Muhr am 1. Oktober 1846 abgelöst.

Am heutigen Sonnabend kann die Fürstliche Plessische Brauerei in Tichau auf ihr 300jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem festlichen Anlaß veranstaltet die Direktion eine schlichte Feier, zu der persönliche Einladungen nicht ergehen, Freunde und Gönner des weit über die oberschlesischen Grenzen hinaus bekannten Unternehmens jedoch gern als Gäste gesehen werden. Am Vormittag findet ein Kirchgang der Beamten und Arbeiter in die katholische und evangelische Kirche in Tichau statt. Von 3 Uhr nachmittags an wird Freibier im Park der Brauerei in Tichau ausgeschenkt. — Den vielen Glückwünschen, die heute der Tichauer Brauerei aus Anlaß ihres 300jährigen Bestehens zugehen werden, mögen auch die unseres Verlages und unserer Redaktion angeschlossen sein.

Noch vor Ablauf der letzten dreijährigen Pachtperiode übernimmt die Fürstliche Verwaltung den Braubetrieb in eigene Regie zurück, da der Pächter bei der im Jahre 1848 eingetretenen Mißernte der Kartoffeln den Betrieb der Brennereien gar nicht ausführen kann und sich nicht in der Lage befindet, bei dem durch die Hungersnot bedingten geringen Absatz der Getränke die Pachtkosten zu zahlen.

Aber auch der neue Versuch, die Brauerei in eigener Verwaltung lebensfähig zu erhalten, bricht bald zusammen.

Die Klagen in den Brauereiberichten verstummen nicht. Noch 1854 lesen wir von einem weiteren schlechten Abgang,

„weil der 38prozentige Branntwein zu wässerig ist, und die Schänker ihren Bedarf von jüdischen Händlern beziehen, die den Branntwein mit Ingredienzien, ob Gift oder nicht, versetzen, damit er beißt und brennt, worin die Konsumenten hauptsächlich einen Reiz oder Wohlgeschmack finden, ohne alle Berücksichtigung der Folgen."

Es kann uns nicht wundernehmen, daß nach dieser traurigsten Periode in der Geschichte der Brauerei die Gebäude und das Inventar sich in einem beklagenswerten Zustande befinden.

In diesem traurigen Zustande verbleibt die Brauerei Tichau bis zum Jahre 1861. Dann aber geht es rastlos aufwärts.

Hans Heinrich XI., der hervorragende Mann mit weitschauendem Blick, „der alte Herzog", wie wir Oberschlesier ihn nennen, ist der Wiederbegründer des Unternehmens, das von 1861 bis auf die heutige Zeit jene Riesenausmaße angenommen hat, die es weit über die Grenzen Oberschlesiens bekannt und geschätzt machen.

Die Fürstliche Brauerei Tichau könnte man wohl als das Lieblingsunternehmen des hochseligen Herzogs bezeichnen. Mit dem lebhaften Interesse verfolgte er bis ins kleinste die Phasen der Entwicklung des Brauhauses. Das Wohl des aus dem Verfall wiedergeborenen Unternehmens lag ihm so sehr am Herzen, daß er oft wichtige Angelegenheiten seiner Kohlengruben zurückstellte, wenn es hieß, das Brauhaus Tichau bedarf seines Rates und Beistandes. In stundenlangen Konferenzen mit dem Generaldirektor Weigelt, dem Brauereidirektor Müller, dem Königlichen Baumeister Eschweiler und später mit dem Fürstlichen Baumeister Scheinert wurden eingehend die Pläne durchdacht, deren Ausführung die Brauerei von Jahr zu Jahr um einen Schritt vorwärts brachte. Mit der größten Befriedigung über die Früchte seiner Arbeit konnte der Herzog zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf sein Tichauer Werk blicken, welches unter seiner Fürsorge zu dem größten seiner Art im damaligen Oberschlesien angewachsen war. In seinen letzten Lebensjahren legte Hans Heinrich XI. die Gesamtleitung der Herzoglich Plessischen Verwaltung und damit auch aller Plessischen Industrieunternehmungen in die berufenen Hände des Generaldirektors Dr. Nasse. Im Sinne des hochseligen Herzogs seit dem Jahre 1905 weiterwirkend, widmete der Generalbevollmächtigte dem Fürstlichen Brauunternehmen in Tichau das Interesse, welches einen weiteren gedeihlichen Aufschwung auch in Zukunft verbürgte. Als der Tod im Jahre 1907 den bis in seine letzten Tage um die Brauerei besorgten Herzog aus dem Leben rief, stand die Existenz der Fürstlichen Brauerei Tichau schon fest begründet. - **Der Name Hans Heinrich XI. und diejenigen seiner Mitarbeiter aber verdienen mit goldenen Buchstaben in das Schicksalsbuch der Fürstlichen Brauerei eingetragen zu werden.**

Wollte man die genaue Entwicklung des Brauhauses ab 1861 darstellen, so wären ganze Bände dazu erforderlich. Es muß uns genügen, über die hauptsächlichsten Bauten und Einrichtungen eine gedrängte Uebersicht zu bekommen.

Dem Fürsten Hans Heinrich XI. steht bei der Durchführung seiner ersten Pläne eine überaus tüchtige Kraft zur Seite, der Kreisbaumeister Eschweiler, unter dessen Leitung in den Jahren 1861 und 1862 im Norden der bisherigen Brauerei, westlich der Straße Kobier—Emanuelssegen, ein neues Brauereigebäude mit Sud-, Kühl- und Waschhaus, einer Mälzerei mit Malztenne, Gerstenboden und zwei Quellstöcken für je 100 Scheffel Getreide, Malzboden, Mühlgang und Malzdarre entsteht. Der bisherige Handbetrieb, wie er in der alten Brauerei üblich war, weicht dem ersten maschinellen Betrieb durch eine Dampfmaschine von 16 PS.

Dem neuen Brauereigebäude gegenüber, auf der Ostseite der im gleichen Jahr angelegten, bereits oben erwähnten Landstraße, wird am 8. August 1861 der Grundstein zu einem Eiskeller gelegt, der bereits am 15. Dezember desselben Jahres soweit fertiggestellt ist, daß das Sommerbier eingelagert werden kann.

Bis zum 15. Oktober 1861 beschäftigte der Braumeister vier Brauknechte, von denen einer Aushilfe bei der Korn- und Arrakfabrikation leisten mußte, vom genannten Datum ab findet ein fünfter Brauknecht gegen eine monatliche Entschädigung von 7 Talern Beschäftigung.

Das Jahr 1863 bringt außer einer Verbindung der neuen Brauerei mit dem alten Braubrunnen, der seinerzeit von den Quellen der Nietsche-Besitzung im Westen des Dorfes Tichau gespeist worden ist, keine wesentlichen Veränderungen.

Da die Malzdarre des neuen Brauhauses imstande war, etwa 14 000 Scheffel abzudarren, die Malztenne jedoch nur 7500 Scheffel aufnehmen konnte, hält Baumeister Eschweiler die Errichtung einer zweiten Malztenne insofern für zweckmäßig, als die übrigen Fürstlichen Brennnereien dann die Möglichkeit hätten, von Tichau ein gutes, reines und schönes Malz zu beziehen, das anderswo infolge Mangels an Putz- und Sortiermaschinen, wie sie nur das neue Tichauer Brauhaus hatte, herzustellen nicht möglich war.

Die Vorschläge Eschweilers kommen zu baldiger Ausführung. Ein Winterkeller wird auf den Fundamenten des Bierkellers der alten Brauerei, über dem der Schüttboden lag, der nunmehr abgebrochen wurde, errichtet. Unermüdlich arbeitet Eschweiler noch in diesem Jahre — 1864 — an einem weiteren Eiskeller neben dem vor zwei Jahren errichteten, an der Vergrößerung des Gärkellers und einem weiteren Ausbau des Kühlhauses. Die Aufstellung eines zweiten Dampfkessels erweist sich als notwendig.

Bei der gesteigerten Bierproduktion reichen die aus dem hiesigen Hopfenbau erzielten Bestände an Hopfen nicht mehr aus. Die ersten Aktenstücke bezüglich Ankaufs von bayerischem Hopfen sind aus dem Jahr 1864. Zum Pichen der Fässer wird in diesem Jahr zum erstenmal Tiroler Pech verwandt.

In den ersten Dienstjahren des 1866 angestellten Braumeisters und späteren Brauereidirektors Müller hat die Geschichte der Brauerei außer einigen Neuerungen im inneren Betriebe keinen größeren Bau zu verzeichnen; dagegen ist der Aufschwung der Brauerei in den letzten zwanzig Jahren unter der fürsorglichen Leitung des verdienten Mannes so gewaltig, daß 1897, dem Todesjahr Müllers, ein Bierumsatz von 1 000 000 Hektolitern erreicht ist.

Im Jahre 1873 wird zwar auf Vorschlag des Brauerei-Inspektors John durch Zivilingenieur Karl Volkner, Prag, ein neuer Gärkeller mit Obereis projektiert, aber nicht ausgeführt, da für das System noch keine Erfahrungen vorliegen. Der alte Gärkeller erfährt aber dadurch eine Verbesserung, daß das über ihm gelegene Waschhaus mit schweren Granitplatten ausgepflastert wird. Aber schon drei Jahre nach diesem Projekt erfordert die Steigerung des Betriebes den Bau des neuen Gärkellers, der 100 Bottiche zu 33 Hektolitern faßt, während der alte nur mit 24 Bottichen belegt war.

Da das Wasser aus den Nietzsche-Quellen nicht mehr ausreicht, erwirbt die Brauerei im Jahre 1880 ein weiteres Grundstück westlich der Gemeinde Tichau, um die nach dem früheren Besitzer benannten Czmok-Quellen zu fassen.

Im Jahre 1886 wird zwecks Gewinnung eines weiteren Gerstenbodens die Dachkonstruktion des Brauereigebäudes gehoben, unter dem sogenannten „Achteck" (wo heut das Sudhaus IV steht) wird eine Malztenne eingerichtet, der Gärkeller wird bis an die Straße Berun—Nikolai soweit verlängert, daß er 220 Bottiche fassen kann, die alten Lagerkeller werden umgebaut, das alte Sudhaus erhält nach einem vollständigen Umbau die erste maschinelle Einrichtung durch die Firma Germania, Chemnitz. Für die Reparatur der bis auf 20 000 angewachsenen Transportfässer wird eine neue Böttcherei geschaffen, und schließlich wird **die erste Patent-Malzdarre in Betrieb gesetzt.**

Beginn der Räumung am 15. September

Haag beschließt die Räumung — Eine bedeutsame Erklärung Briands — Der Truppenabmarsch muß Ende Juni 1930 beendet sein

Haag. Die Konferenz der an der Besetzung interessierten Mächte: Frankreich, England, Belgien und Deutschland, die heute vormittags von 11—2 Uhr tagte, hat ihre Arbeiten beendet. Sie hat einstimmig einen Bericht angenommen, der der politischen Kommission vorgelegt werden wird und dessen Wortlaut noch näher bekannt gegeben wird. Der Bericht wird im einzelnen folgende Bestimmungen enthalten: Die Kommission stellt fest, daß die drei Besatzungsmächte zu einer Uebereinstimmung über den endgültigen Beginn der aktuellen Räumung gelangt sind. Die Räumung soll am 15. September beginnen. Die belgischen und die englischen Truppen werden in einer Zeit von drei Monaten gänzlich zurückgezogen werden. In derselben Zeit werden die französischen Truppen die zweite Zone räumen. Die Räumung der dritten Zone durch die französischen Truppen wird sofort beginnen, nachdem die Ratifizierung des Youngplanes durch das deutsche und das französische Parlament erfolgt und der Youngplan in Kraft getreten ist.

Ministerpräsident Briand hat hierbei ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß er nicht die Absicht habe, darauf zu warten, bis jeder einzelne der übrigen an dem Youngplan beteiligten Staaten die Ratifizierung des Youngplanes durchgeführt habe. Die Räumung soll ohne Unterbrechung fortgesetzt werden, und zwar so schnell, als es technisch möglich ist. Sie soll spätestens in einem Zeitraum von acht Monaten, jedenfalls vor Ende Juni 1930 beendet sein.

Freitag Schluß der Haager Konferenz

Haag. Die Schlußsitzung der Haager Konferenz ist für Freitag einberufen worden, da man nach Abschluß der Verhandlungen über die Rheinlandräumung die Einigung in den finanziellen Fragen noch für den Donnerstag nachmittag erwartete.

Die Aufgaben der Vergleichskommission

Ausgang vom Locarnopakt — Der Verfahrensweg der Kommission

Haag. Ueber die Vereinbarungen zur Regelung der Vergleichskommission im Rheinland wird von der deutschen Abordnung folgender Rechtsstandpunkt vertreten: Die Regelung bedeutet eine Interpretation der bisher im Locarnovertrag geschaffenen Befugnisse der deutsch-französischen und der deutsch-belgischen Schiedskommission mit der Absicht, eine damals offen gelassene Lücke zu schließen. Die Regelung ist durch die jetzt beschlossene endgültige Räumung des Rheinlandes erforderlich geworden. Nach dieser Regelung fallen die Zwischenfälle aus den Artikeln 42 und 43 des Versailler Vertrages unter die Befugnisse der beiden Ausgleichskommissionen des Locarnopaktes. Die Tätigkeit der beiden Ausgleichskommissionen bezieht sich in Zukunft in gleicher Weise auf das gesamte deutsche Reichsgebiet, wie die entmilitarisierte Rheinlandzone. Für die Regelung von Zwischenfällen bestehen demnach folgende Verfahren:

1. die beiden Vergleichskommissionen des Locarnopaktes,
2. der internationale Haager Schiedsgerichtshof,
3. das Investigationsverfahren des Völkerbundsrates nach Artikel 213 des Versailler Vertrages und
4. das allgemeine Verfahren des Völkerbundsrates.

Den beteiligten Mächten ist freigestellt, welches Verfahren in jedem einzelnen Fall eingeschlagen werden soll.

Beruhigung in Palästina?

London. In Jerusalem und der näheren Umgebung ist eine wesentliche Beruhigung eingetreten. Die englischen Truppen beherrschen die Lage in allen Punkten, können aber gelegentlich kleinere Zusammenstöße nicht verhindern.

In Haifa hat sich die Lage dagegen in gefährlicher Weise zugespitzt. Dem Eindringen stärkerer Abteilungen von Beduinen folgten die heftigen Straßenkämpfe, bei denen es zahlreiche Tote gab. Verbürgte Angaben über die dortigen Vorgänge liegen nicht vor, doch stimmen alle Berichte aus Teaviv, Kairo und Jerusalem überein, daß mit Unterbrechungen seit Montag in der Stadt gekämpft wird und daß sich nach vorübergehender Wiederherstellung der Ordnung durch britische Truppen neue Zusammenstöße ereigneten. Nach einem noch unbestätigten Bericht sollen die Vorstädte von Haifa durch ein britisches Flugzeug bombardiert worden sein.

Abteilungen englischer Infanterie haben bei Jaffa einen Kordon gebildet, um die Zuwanderung von Arabern zu verhindern. Die kleinen jüdischen Ansiedlungen sind geräumt. Die in Gaza zurückgebliebenen jüdischen Familien sind nach Teaviv geflohen.

Ueber die Vorgänge in Jaffa besagt eine Mitteilung, daß eine starke Menschenmenge die Empfangsräume des Gouverneurs in Brand zu setzten versuchte. Eine Abteilung englischer Truppen ging mit gezogenem Bajonett vor. Später erhielt die Infanterie Verstärkerungen durch eine Maschinengewehrabteilung des Kreuzers „Sussex", die zusammen die Kontrolle von Jaffa und Teaviv übernahmen. Die Stadtpolizei in Teaviv ist aufgelöst worden.

Von Malta aus sollen bereits weite Tanks für die britischen Truppen unterwegs sein.

Besorgnis verursachten die in Palästina umgehenden Gerüchte, daß ein allgemeiner Beduinenaufstand bevorstehe.

*

Jerusalem. Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet: Abgesehen von einigen kleineren nächtlichen Ueberfällen auf Kolonien herrscht in Jerusalem, Haifa und Teaviv Ruhe. In Transjordanien macht sich eine Bewegung von Beduinenstämmen bemerkbar, die Richtung auf Palästina nimmt. Die Jordanbrücke bei Jericho ist von einem Grenzkorps gut gesichert. Die Bewegung in Palästina scheint jetzt Komitatschicharakter anzunehmen. An einzelnen Plätzen hat man mit der Entwaffnung der Bewohner begonnen.

Vor einem arabischen Aufstand?

London. Ueber die Gefahr eines allgemeinen Araberaufstandes wird aus Teaviv berichtet: Von der Halbinsel Sinai und aus Transjordanien werden bedrohliche Bewegungen der Araber gemeldet. Die Behörden in Transjordanien versuchen, die Bewegungen der Araber zu unterbinden. Der Sultan El-Atrash soll seine Streitkräfte bereits mobilisieren und sich auf einen Marsch nach Palästina vorbereiten.

Das englische Kolonialministerium gegen Dr. Waitzmann

London. Vom englischen Kolonialministerium wird eine Mitteilung veröffentlicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die von dem Präsidenten der zionistischen Vereinigung, Dr. Waitzmann, abgegebenen Erklärungen über die Politik der englischen Regierung nicht in allen Teilen als richtig anzusehen seien, da sie nur eine unvollständige und nicht in allen Teilen genaue Wiedergabe der Besprechungen zwischen Waitzmann und dem Kolonialminister darstellten. Auch die vom Präsidenten Waitzmann in der Aussprache mit dem Kolonialminister vorgebrachten Forderungen:

1. Ausreichender Ersatz für den Verlust englischen Lebens und Eigentums;
2. Wechsel in der Verwaltung Palästinas;
3. eine klare Darlegung der Politik.

Zu der Mandatsverwaltung in Palästina erklärte der Kolonialminister, daß kein Wechsel in der Haltung der britischen Regierung zu erwarten sei und ausreichende Schritte für den Schutz jüdischen Lebens und Eigentums ergriffen worden seien.





Wer wird Sieger bleiben?

Professor Waitzmann (links), der als Präsident der Zionistischen Weltorganisation die jüdische Kolonisation in Palästina leitet — und Scheich Abdel Hamid El Bakri, das Oberhaupt der Mohammedaner in Palästina und Transjordanien.

Der Rücktritt Marschall Pilsudskis dementiert

Seit einiger Zeit kreisen in politischen Kreisen Polens Gerüchte von bevorstehenden Aenderungen in der Regierung, die wir ebenfalls bereits notiert haben. Danach sollte neben einer Neubesetzung der Posten des Ministerpräsidenten, des Außen- und des Finanzministers auch Marschall Pilsudski das Portefeuille des Kriegsministers niederlegen und nur den Posten des Generalinspekteurs der Armee beibehalten. Alle diese Gerüchte wurden bisher von keiner Seite dementiert. Nunmehr veröffentlicht der im Dienste der Sanacja stehende Krakauer „Il. Kurj. Codz." eine angeblich von maßgebender Seite stammende Meldung seines Warschauer Korrespondenten, die besagt, daß von einem Rücktritt des Marschalls Pilsudski nicht die Rede sein könne. Auffälligerweise werden in diesem Dementi aber die Gerüchte über den Rücktritt der anderen Kabinettsmitglieder stillschweigend übergangen. Man wird wohl nicht fehlgehen, dieses stillschweigende Uebergehen der Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt der anderen Minister als eine Bestätigung aufzufassen.

„Polen geradezu gedemütigt . . ."

Der vom polnischen Außenministerium herausgegebenen „Messager Polonais" berichtet, daß im Sekretariat der Haager Konferenz dem polnischen Außenminister Zaleski Schwierigkeiten gemacht wurden, als er „den berechtigten Wunsch äußerte, sich mit den Protokollen der politischen Kommission bekannt zu machen." Das amtliche Organ weist in diesem Zusammenhang besonders darauf hin, daß das Sekretariat der Konferenz unter englischer Leitung steht. Ueberhaupt habe sich Polen genötigt gesehen, nur auf Umwegen und unter Schwierigkeiten von den Vorgängen in der politischen Kommission Kenntnis zu nehmen, obwohl es sich hier um Fragen handle, die im höchsten Grade die Sicherheit und die Zukunft des polnischen Staates betreffen. Die polnische Oppositionspresse erklärt, daß Polen im Haag „in einer geradezu demütigenden Weise" behandelt werde, daß es für Polen viel vorteilhafter wäre, der Konferenz fernzubleiben.

Ergebnis vom Haag

Haag. Die grundsätzliche Einigung zwischen Deutschland und den übrigen 5 Mächten in den finanziellen Fragen bedeutet eine Abänderung des Youngplanes in einer Reihe von wesentlichen Punkten. Die Einigung ist auf folgender Grundlage erfolgt:

1. Deutschland verzichtet auf einen Anteil an dem Ueberschuß des Dawesplanes in Höhe von etwa 300 Millionen Mark. Die übrigen Mächte hatten von einer Annahme dieses Punktes das Ergebnis der Konferenz abhängig gemacht. Da die deutsche Abordnung die Konferenz hieran nicht scheitern lassen wollte, hat sie in diesem Punkte nachgegeben.

2. Die Regelung der Besatzungskosten ist in der Weise erfolgt, daß eine gemeinsame Kasse der Besatzungsmächte in Höhe von 60 Millionen Mark geschaffen wird, von der sämtliche Besatzungskosten ab 1. September bis zur Vollendung der Räumung getragen werden sollen. Deutschland zahlt einmalig 30 Millionen in diese Kasse. Den Rest der Kosten haben die Besatzungsmächte zu tragen. Die Besatzungskosten betrugen bekanntlich bisher monatlich 11 Millionen Mark. Dieser Betrag wird sich wieder nach Maßgabe der Räumung entsprechend verringern.

3. Die Frage der Besetzungsschäden ist in der Weise geregelt worden, daß Deutschland auf die Forderungen, die sich aus den bisherigen Schäden durch die Besetzung ergeben haben und noch bis zum Ende der Räumung ergeben werden (bis zum 1. September werden diese Schäden auf 39 Millionen geschätzt) verzichtet, während die Besatzungsmächte ihrerseits auf die Deutschland a conto der Besetzungsschäden geleisteten Vorschüsse in Höhe von etwa 20 Millionen verzichten.

4. Der ungeschützte Teil der deutschen Tributzahlungen, der bisher 60 Millionen Mark jährlich betrug, ist auf Grund eines weiteren deutschen Zugeständnisses dahin abgeändert worden, daß dieser Anteil 612 Millionen Mark zuzüglich des deutschen Anteils aus der Dawesanleihe (Anfang 88,5 Millionen) betragen soll. Der ungeschützte Teil der deutschen Zahlungen beläuft sich demnach anfangs auf 702 Millionen Mark jährlich und sinkt im Laufe von 20 Jahren entsprechend dem Sinken des Dienstes der Dawesanleihe auf 670 Millionen Mark, während er nach Ablauf der Dawesanleihe 612 Millionen Mark beträgt.

5. Ueber das vorläufige Inkrafttreten des Zahlungsschemas des Dawesplanes bis zur Ratifizierung werden die Verhandlungen noch weiter fortgeführt.

6. Die englische Regierung erklärt grundsätzlich, in Zukunft gemäß den Bestimmungen des Youngplanes alle Liquidationen einzustellen. Ueber die Verrechnung des bisherigen Liquidationserlöses des deutschen Eigentumes in England werden nach Verhandlungen mit der englischen Regierung fortgeführt werden.

7. Ueber die Sachlieferungen sind folgende Vereinbarungen getroffen worden:

1. Die Durchführung des Wallenberg-Abkommens über die Finanzierung der deutschen Sachlieferung wird unter die Aufsicht der Internationalen Bank gestellt.

2. Die Wiederausfuhr der deutschen Sachlieferungen bleibt nach wie vor verboten.

3. Im Falle eines Transfer-Moratoriums steht es der deutschen Regierung frei, zu erklären, ob sie Sachlieferungsverträge gemäß des Youngplanes abweisen will. Bei der Internationalen Bank wird ein Ausschuß gebildet, der mit Stimmenmehrheit zu entscheiden hat, ob ein Land hierdurch geschädigt wird. Sollte in diesem Ausschuß keine Entscheidung möglich sein, so wird die Entscheidung einem Schiedsrichter übertragen. Die deutschen Kohlensachlieferungen an Italien werden für die nächsten 10 Jahre auf einen Durchschnitt von 52,5 Millionen Tonnen reduziert.

Henderson über den Kelloggpakt

London. Der englische Außenminister hat an den amerikanischen Staatssekretär Stimson anläßlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Paktes zur Aechtung des Krieges ein herzlich gehaltenes Telegramm gesandt, in dem betont wird, daß dieser Tag von den kommenden Generationen als Beginn einer neuen Epoche der Zivilisation betrachtet werden würde. Der Tag werde den Vereinigten Staaten in kommenden Zeiten unter den Nationen zur ewigen Ehre gereichen.

Vor einem englisch-amerikanischen Flottenabkommen?

London. General Dawes hatte am Donnerstag Nachmittag in der Downingstreet eine Aussprache mit Ministerpräsident Macdonald. Die aus Washington in London eingelaufenen Mitteilungen lauten außerordentlich optimistisch über ein englisch-amerikanisches Uebereinkommen in der Flottenabrüstungsfrage. In maßgebenden englischen Kreisen lehnt man es ab, diese Prophezeiungen zu bestätigen, aber man ist gleichfalls über die letzte Entspannung in den Flottenabrüstungsverhandlungen sehr zufrieden. Sicher erscheint, daß sich die Verhandlungen auch auf den heiklen Punkt, die Kreuzerfrage, erstrecken und die Aussichten für eine Einigung sehr günstig sind.

Ministerpräsident Macdonald wird am Sonnabend 11 Uhr von London nach Genf abreisen.

Eine Opiumkocherei in St. Pauli ausgehoben

Hamburg. Da sich Anwohner der Schmuckstraße in St. Pauli über einen widerwärtigen Geruch beschwert hatten, der zeitweise aus einer Kellerwohnung der Straße herausdrang, wurde der fragliche Keller von Polizeibeamten unerwartet durchsucht. Dabei wurde eine vollständige Opiumkocherei vorgefunden. Die zur Opiumherstellung dienenden Gegenstände wurden beschlagnahmt, ebenso das zum Vertrieb bereitgelegte Opium sowie verschiedene Opiumpfeifen und Opiumlampen. Fünf in dem Keller angetroffene Chinesen wurden festgenommen.

Pleß und Umgebung

300-jähriges Jubiläum der Fürstlichen Brauerei Tichau

Am morgigen Sonnabend wird Tichau, eine der idyllischen Ortschaften des oberschlesischen Industriegebiets, der Schauplatz eines seltenen Festes sein; die Fürstliche Brauerei Tichau begeht an diesem Tage ihr 300 jähriges Jubelfest.

Ganz Tichau steht im Zeichen dieser Feier und jeder freut sich im Besonderen auf die 400 Hektoliter Bier, welche an die Gäste gratis verzapft werden. Zu diesem Zweck und um den Ausschank der Bierspende flott und systematisch zu gestalten, werden im Garten der Brauerei 10 besondere Schankstellen erbaut. Um dem Garten ein festliches Aussehen zu geben, sind zwischen den Bäumen 1000 bunte elektrische Lampen angebracht worden, welche am Abend des Festes dem Garten einen magischen Schimmer verleihen werden . . . Vor dem Garteneingang ist eine schöne Ehrenpforte errichtet worden, über welcher das Symbol der Brauerei, die Fürstenkrone, im Lichterglanz erstrahlen wird.

Alles in Allem, die Jubelfeier wird Tausende nach Tichau locken und viele Oberschlesier zusammenbringen am Orte, wo das von ihnen allen anderen Bierarten vorgezogene Tichauer Bier gebraut wird.

Sportfest des Verbandes Evangelischer Jungmänner-Vereine.

Am Sonntag, den 1. September, findet in Pleß das Sportfest der Evangelischen Jungmännervereine Polnisch-Oberschlesiens auf dem Sportplatz hinter dem Seminar statt. Etwa 150 sporttreibende Mitglieder des Verbandes werden dort in leichtathletischen Wettkämpfen (Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Weitwurf und Schwimmen) ihr Können messen. Am Sonnabend trifft die Mehrzahl der Turner bereits ein, da an diesem Abend eine Begrüßungsfeier im Plesser Hofe stattfindet. Am Sonntag, früh 8 Uhr, ist gemeinsamer Kirchgang. Sonntag nachmittag 1½ Uhr beginnen die Wettkämpfe. Gegen 7 Uhr wird die Siegerverkündigung erfolgen. Mit dem 8-Uhr-Zuge werden die auswärtigen Teilnehmer Pleß wieder verlassen.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hält am Dienstag, den 3. d. Mts., abends 8 Uhr, seine Monatsversammlung im Hotel „Plesser Hof" ab. Den Vortrag des Abends hält Pastor Wenzlaff.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Oberschlesische Beschwerden vor dem Völkerbundsrat

Heute, Freitag, tritt der Völkerbundsrat zu seiner 56. Sitzung zusammen. Auf dem diesmaligen Programm stehen wiederum mehrere Minderheitsbeschwerden aus Ostoberschlesien.

Erneut steht der Fall Lubos auf der Tagesordnung, da entgegen der Feststellung des polnischen Außenministers Zaleski, nachgewiesen werden konnte, daß der polnische Staat doch Einfluß auf die Knappschaft habe. Auch die zweite Beschwerde betrifft die Knappschaft, wobei es sich um den Prozeß Benisch gegen Czapla handelt. Die dritte Beschwerde behandelt die Entlassung von sechs Steigern der Dubenskogrube nach Entziehung ihrer Qualifikation seitens des Bergrevieramtes in Rybnik. Hierbei wird betont, daß die Entlassung nur aus politischen Gründen erfolgt ist. In der vierten Beschwerde wenden sich Deutsche gegen ihnen zudiktierte Schulstrafen. Außerdem wird sich der Völkerbundsrat noch mit der Ablehnung von vorschriftsmäßig notwendigen Anträgen auf Errichtung der Minderheitsschule in Koschentin zu befassen haben. Den Schluß der deutschen Beschwerden bildet der Fall Pietsch. Oberdirektor Pietsch, von der Vereinigten Königs- und Laurahütte, hat gegen seine Entlassung Beschwerde eingelegt; dieser Fall steht jetzt bereits zum zweiten Male auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

Siegeszug des „Graf Zeppelin" durch Amerika

Glatte Landung in Lakehurst

Der Flug des „Graf Zeppelin" durch die Vereinigten Staaten gleicht einem einzigen großen Triumph. Ueberall bietet sich das gleiche Bild, große Scharen von begeisterten Menschen, die bewundernd zum Himmel blicken und dem Wunderfahrzeug zujubeln. Die Zeitungen sprechen von einem beispiellosen Siegeszug des deutschen Luftschiffes. Die Presse widmet der Ueberfliegung Chicagos durch den „Graf Zeppelin" ganze Spalten. Besonders eingehend wird geschildert, wie das Luftschiff beim Erreichen der Stadt salutierte, indem er sich fast stillstehend nach vorn neigte. Dieses Manöver sei so geschickt durchgeführt worden, daß die Menschen die Verminderung der Geschwindigkeit kaum bemerkt hätten.

Während in Neuyork die ersten Morgenausgaben der Blätter herauskommen, nähert sich „Graf Zeppelin" immer mehr seinem Ziel, dem Flughafen von Lakehurst. Ueberall hört man die gleiche Frage, wann wird der Zeppelin die Hudson-Metropole überfliegen. Unzählbar ist die Masse derer, die entschlossen sind, die Nacht über aufzubleiben, um die Umfliegung der Freiheitsstatue mitzuerleben. In Lakehurst herrscht gleichfalls schon lebhafter Betrieb. Alle Straßen, die zum Flugfeld führen, sind schwarz von Menschen und Fahrzeugen. Neben Botschaftsrat Kiep und Staatssekretär Meißner sind bereits zahlreiche andere maßgebende Deutsche, sowie viele amerikanische Behördenvertreter auf dem Flugplatz eingetroffen.

Wie hier bekannt wird, beabsichtigt Dr. Eckener sofort nach der Landung nach Washington abzureisen, um dort dem Präsidenten Hoover und dem Marineamt einen Besuch abzustatten.

Das Ereignis der Zeppelinlandung hatte wieder tausende von Menschen auf dem Flugplatz in Lakehurst angezogen. Vielfach hatte man sich nicht gescheut, die Nacht hindurch auf dem Flugplatz zu wachen, um die Ankunft des Luftschiffes nicht zu verpassen. Die Landung des Luftschiffes bot bei klarem blauen Himmel und strahlender Morgensonne ein selten schönes Schauspiel, so daß die begeisterten Kundgebungen und die fortwährenden Hochrufe auf Dr. Eckener und seine Mannschaft kein Ende nehmen wollten. In den Jubel der Menschen mischte sich der Lärm der Autohupen und der Sirenen der in der Nähe des Flugplatzes befindlichen Fabriken. Die Landung selbst ging vollständig glatt von statten. Langsam wurde das Luftschiff von den Hilfsmannschaften in die richtige Lage gebracht und dann in die Halle gezogen, die dem „Graf Zeppelin" ganz allein zur Verfügung stand, da die „Los Angeles" erst am nächsten Tag zurückerwartet wird. Anscheinend hat das Luftschiff bei seinem Weltflug keinerlei Schaden erlitten. Nur das Gerüst des Schiffskörpers war deutlich zu erkennen, da das Luftschiff auf seiner Fahrt viel Gas verbrauchte, so daß die Außenhülle an verschiedenen Stellen etwas flach wurde. Die beim Start in Los Angeles erfolgte Beschädigung des Steuerruders war ebenfalls deutlich erkennbar. Die Passagiere konnten das Luftschiff erst verlassen, als es in die Halle eingebracht war. Als erster wurde Rosendahl sichtbar, der erklärte, „es war wundervoll". Sämtliche Passagiere machten mit ihren glückstrahlenden Gesichtern keineswegs den Eindruck, als ob sie eine beschwerliche Fahrt hinter sich hätten. Während verschiedene Mitglieder der Zeppelinbesatzung am Mikrophon Ansprachen hielten, überwachte Dr. Eckener persönlich aufs Genaueste die Arbeiten der Hilfsmannschaften. Zur offiziellen Begrüßung waren neben dem Staatssekretär Meißner und Botschaftsrat Dr. Kiep Admiral Moffett erschienen. Der Vertreter der amerikanischen Regierung übermittelte Dr. Eckener den persönlichen Gruß und Glückwunsch Hoovers, der Dr. Eckener und das deutsche Volk zu dem gelungenen Fluge beglückwünschte. Eckener, der sofort nach Verlassen des Luftschiffes von den Journalisten umringt wurde und sich einem Masseninterview unterziehen mußte, begab sich dann selbst ans Mikrophon, um seiner Freude über den über alles Erwarten geglückten Weltflug des „Graf Zeppelin" Ausdruck zu geben.

Investitionspläne der beiden Städte Kattowitz und Königshütte

Nach der neuesten statistischen Aufstellung zählt die Stadt Kattowitz 126 000 Einwohner und die Stadt Königshütte 88 000 Einwohner. Beide Städte zusammen zählen mithin 214 000 Einwohner. Wenn es wahr ist, daß die schlesische Wojewodschaft 1 200 000 Einwohner zählt, so wohnen in den beiden schlesischen Städten 18 Prozent der schlesischen Bevölkerung. Nun gehört die Stadt Kattowitz zu den bevorzugten Städten Schlesiens, weil sie die Hauptstadt der schlesischen Wojewodschaft ist. Hier haben die großen schlesischen Industrieunternehmungen ihren Sitz und das hat in finanzieller Hinsicht der Stadt viel zu bedeuten. Seit Jahren wird zwischen Kattowitz und den übrigen schlesischen Gemeinden um die Steuereinnahmen gekämpft. Nach den durch den Schlesischen Sejm vorläufig geregelten Kommunalfinanzen, zahlt das Industrieunternehmen die Steuer an jene Gemeinde, wo es den Sitz hat und nicht dort wo sich die Betriebe befinden. Durch eine solche Regelung ist die Stadt Kattowitz sehr gut daran, während alle übrigen Gemeinden sich als zurückgesetzt fühlen.

Die bevorzugte Stellung der Wojewodschaftshauptstadt kommt in den Budgetziffern zum Ausdruck. Noch vor vier Jahren hatte die Stadt Kattowitz ein Budget von 8 Millionen Zloty gehabt. Seit dieser Zeit steigen die Budgetziffern im Automobiltempo in die Höhe und das Jahr 1929/30 weist bereits ein Budget von 26 488 400 Zloty auf. Das ist selbst für eine Wojewodschaftshauptstadt etwas viel und das schnelle Anwachsen der Ausgaben fördert sicherlich den Sparsinn nicht. Man wirft mit den Millionen herum, als wenn das Steine wären. Eine zweite Gemeinde gibt es in Polnisch-Oberschlesien nicht, die eine solche „breite Hand" im Geldausgeben erlauben könnte.

Die Stadt Königshütte gehört gewiß nicht zu jenen Gemeinden, die an das Sparen gewöhnt sind. Die Verwaltung der Stadtgemeinde Königshütte ist bekanntlich schwerfällig und kostspielig, doch kann sich die Stadt eine solche Anschwellung des Budgets, wie in Kattowitz, nicht erlauben. Königshütte hat für das Jahr 1929/30 ein Budget in Höhe von 11 Millionen Zloty. Zwischen 11 und 26 Millionen Zloty ist ein schöner Unterschied, insbesondere, wennn man berücksichtigt, daß Königshütte um ein Viertel der Einwohnerzahl von Kattowitz kleiner ist. Dabei schraubt die Stadt Königshütte ihre Budgets nach allen Regeln der Kunst in die Höhe und alles was sich überhaupt besteuern läßt, ist dort besteuert. Noch interessanter stellen sich die Investitionen in den beiden Städten dar. Die Wohnungsnot ist in beiden Gemeinden sehr groß und der Schulraummangel fürchterlich. Der Investitionsplan der Stadt Kattowitz beträgt rund 9 Millionen Zloty, der der Stadt Königshütte ist viel bescheidener und benötigt nur 3 Millionen Zloty. Die Stadt Kattowitz beabsichtigt von den 9 Millionen Zloty Wohnhäuser insgesamt für 400 000 Zloty zu bauen, darunter ein Wohnhaus für die Lehrer, für den Betrag von 300 000 Zloty. Weiter sollen zwei Volksschulen, eine in Zalenze und die zweite in Zawodzie gebaut werden. Es wird da noch eine Forstschule, die ebenfalls 550 000 Zloty kosten wird, geplant, die Kattowitz wohl entbehren kann. Die Stadt Königshütte will keine Volksschulen bauen und für die Wohnzwecke hat sie den Betrag von 550 000 Zl. bereitgestellt. Der Stadt Kattowitz soll das zugute gehalten werden, daß sie an den Bau eines Krankenhauses denkt. In Kattowitz soll ein Spital für 1,7 Million Zloty gebaut werden. Alle übrigen Investitionen tragen wohl den gemeinnützigen Charakter, kommen jedoch der Bevölkerung nicht direkt zu Nutze.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Ebenstein

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dem Fliehenden auf dem halsbrecherischen Schluchtsteig, der im tiefen Schatten lag und teilweise an senkrecht abfallendem Gewänd hinführte, zu folgen, wäre aussichtslos gewesen. So eilten die Verfolger über den mondhellen Almboden dem Ausgang der Schlucht zu, hoffend, daß sie dem Wilderer dort den Weg abschneiden würden. Denn unmöglich konnte er wagen, auf dem gefährlichen Steig so rasch zu laufen, daß er den Ausgang früher erreichte als der Jäger und sein Begleiter.

Aber er mußte den Steig offenbar sehr genau kennen, denn er wagte es doch. Als der Jäger und Krappl den Schluchtausgang erreichten, sahen sie gerade noch zwei schlanke Männergestalten mit Windeseile den Hang hinabjagen und im tiefer gelegenen Walde verschwinden.

Natürlich folgten sie ihnen so rasch als möglich. Der Waldpfad, den die Flüchtigen eingeschlagen, führte nach der Großreicherhütte und führte über diese weiter nach der Straße.

Von den Wilderern war keine Spur zu erblicken, obwohl man den Weg nun weit überschauen konnte.

Aber plötzlich sahen beide ganz deutlich, wie im Kellerfenster der Hütte ein Lichtstrahl aufzuckte und ebenso jäh wieder erlosch.

Sie stürzten an die Hütte, rüttelten an der Tür, verlangten, daß geöffnet würde und suchten sich dann, als drin alles finster und totenstill blieb, auf jede mögliche Weise Eintritt zu verschaffen, doch mangelte es ihnen an Werkzeugen. Schlösser und Fenstergitter saßen wie Eisen.

Während sie noch berieten, sah der Gendarm Krappl drüben am Bach zwei geduckte Gestalten hinschleichen, gegen den dort beginnenden ausgedehnten Gemeindewald. Kein Zweifel, es waren die Wilderer, die, während ihre Verfolger sich an der Vordertür abmühten, durch die Hintertür entwichen waren.

Anrufe blieben unbeachtet, ein paar nachgesandte Schüsse erfolglos.

Am Morgen suchten und verfolgten sie dann die Spuren. Die eine verlor sich auf dem trockenen Nadelboden des Waldes, nachdem sie rechts abgebogen war. Die andere aber ließ sich ganz deutlich bis zum Hoftor des Großreicherhofes verfolgen und erlosch erst innerhalb desselben im weichen Erdboden unter zahlreichen anderen Fußspuren, die das Gesinde seit dem Morgen dort kreuz und quer gezogen —

Sie ließen sich dann, da der Hausherr nicht daheim war, von Mirtl den Schlüssel zur Hütte geben und kehrten dorthin zurück. Im Wohnraum der Hütte war nichts Auffälliges zu entdecken. Aber unten im verschlossenen Keller fanden sie, unter altem Gerümpel versteckt, zwei tadellose moderne zusammenlegbare Kugelstutzen, mehrere erst kürzlich abgezogene Reh- und Hirschhäute, ein paar kleinere Geweihe und drei Gemsbärte. Beweise genug, daß die Wilderer des Großreichers Hütte als ständiges Absteigequartier benützten.

XVIII.

In zorniger Aufregung setzte der Großreicher dann den Heimweg fort. Nach dem, was er gehört, kann er nicht mehr daran zweifeln, daß ein oder mehrere seiner Knechte an der Geschichte beteiligt sind.

Kein Fremder könnte sich unbemerkt in den Besitz des Hüttenschlüssels setzen, der für gewöhnlich an einem Wandbrett in der allgemeinen Wohnstube hängt.

Für die Knechte allerdings, die dort ihre Mahlzeiten einnehmen und jederzeit Zutritt haben, war es ein Leichtes —

Welcher war der Schuft, der Unehre über den Großreicherhof brachte? Der Bauer ging in Gedanken alle durch, fand aber keinen, dem er solches hätte zutrauen mögen. Bis auf Lippl und den Roßknecht Valtl, die erst seit zwei Jahren da waren, dienten alle schon seit Jahren am Hof und bisher hatte der Bauer bei keinem das geringste Interesse für Jagd bemerken können.

Lippl kam außer Betracht. Valtl war ein ruhiger, stiller Mensch, der eine Liebschaft am benachbarten Stoffelbauernhof unterhielt und jede freie Stunde dort verbrachte.

„Aber einer muß es doch sein," denkt der Großreicher unruhig.

Am liebsten hätte er gleich bei der Heimkehr alle Knechte zusammengerufen und ihnen so scharf und lange zugesetzt, bis er den Schuldigen herausgefunden. Er traute es sich wohl zu, daß seinem forschenden Blicke der Richtige nicht entgangen wäre —

Aber er verwarf den Gedanken gleich wieder. Gestanden hätte der Kerl ja wahrscheinlich doch nichts, und wenn er leugnete, war nichts erreicht.

Moralische Ueberzeugungen nützten da nichts, man mußte Beweise haben —

Endlich fiel ihm etwas ein, das zum Ziele führen mußte. Er wollte gar nichts sagen daheim, und auch wenn von anderer Seite über die Sache geredet wurde, so tun, als glaube er nicht daran und halte alles für leeres Gerede wie im Vorjahr.

Durch dieses Gleichgültigstellen würde der Schuldige sich sicher fühlen und wahrscheinlich in kurzer Zeit, bis die Wachsamkeit der Jäger und Gendarmen wieder nachließ, seine heimlichen Pirschgänge von neuem aufnehmen.

Dann aber würde man ihn auch haben! Denn er, der Großreicher, wollte von nun an abends, wenn alle im Hause zur Ruhe gegangen, Tiger von der Kette losmachen und frei herumlaufen lassen.

Und Tiger war scharf geworden, seit er an der Kette liegen mußte, weil er Peter noch immer den Krieg erklärte und sich mit seiner Anwesenheit am Hof nicht aussöhnen wollte.

Tiger schlug bei dem geringsten Geräusch an und bellte selbst die Knechte, wenn sie nach eingetretener Dunkelheit über den Hof gingen, wie wütend an.

Und das Tier war von seltener Klugheit. Wenn sein Herr, an dem es nach wie vor mit rührender Anhänglichkeit hing, ihm etwa sagte, es dürfe niemand hinauslassen, dann verstand das Tier diesen Befehl vollkommen und handelte auch danach.

(Fortsetzung folgt.)

Wer ist zur Führung von Kraftwagen berechtigt?

Laut der neuen Polizeiverordnung vom 18. Juli 1929, zwecks Regelung des Kraftdroschkenverkehrs innerhalb der Großstadt Kattowitz, welche im Einvernehmen mit dem Magistrat Kattowitz herausgegeben wurde und nach Veröffentlichung im Amtsblatt am 18. Juli 1929 Rechtskraft erlangte, wird nur solchen Personen die Erlaubnis zur Führung von Kraftwagen erteilt, wenn sie:

1. das 21. Lebensjahr überschritten haben,
2. sich mit der genauen Kenntnis der dem Autoverkehr betreffenden Vorschriften ausweisen können,
3. über eine gute Ortskenntnis verfügen,
4. die erforderlichen moralischen und physischen Fähigkeiten besitzen,
5. mindestens eine einjährige Praxis als selbständige Autoführer nachweisen können,
6. mit den Zeugnissen eines Berufschauffeurs versehen sind.

Jeder Autoführer ist zum Tragen einer Dienstkleidung verpflichtet, welche wie folgt vorgeschrieben ist: dunkelgraue Kappe (sogen. maciejowka) mit großem Schild und Lederriemen, eine Joppe mit Gurt, verschlossenem hohen Kragen, zweireihigen Metallknöpfen und losem Militärschnitt, sowie ein Mantel gleichfalls mit Gurt, hochverschlossenem Kragen, zweireihigen Metallknöpfen und losem Militärschnitt. Zugelassen sind Lederjoppen und lederne Chauffeurhosen von schwarzer Farbe.

Der Chauffeur ist nicht berechtigt, bei Ausführung seines Dienstes, d. i. während der Fahrt oder während eines Aufenthalts, einen Gehilfen zu beschäftigen.

Durch Gerichtsbeschluß bestätigt

Die Pressestrafkammer beim Landgericht in Kattowitz bestätigte eine ganze Reihe von Zeitungskonfiskationen, welche zur Zeit von der Polizeidirektion vorgenommen wurden. Es handelt sich um die Zeitungsausgaben des „Berliner Tageblattes" Nr. 351 vom 27. Juli, Nr. 357 vom 31. Juli und Nr. 353 vom 29. Juli, wegen Veröffentlichung der Artikel „Der Fehlspruch von Kattowitz", „England zum Fall Ulitz" und „Das mißbrauchte Gutachten". Die „Neue Züricher Zeitung" zum Ulitz-Prozeß", weiter die Ausgabe der „Berliner Neuesten Nachrichten" Nr. 203 vom 28. Juli (Artikel „Der Kattowitzer Prozeß"), die Ausgaben der „Vossischen Zeitung „Nr. 180 vom 30. Juli und Nr. 179 vom 28. Juli (Artikel „Was wird in Oberschlesien. — Das Ergebnis des Ulitz-Prozesses" und „Ulitz verurteilt", die Ausgabe „Ostdeutsche Morgenpost" Nr. 207 vom 28. Juli (Artikel „Berliner Echo zum Ulitz-Prozeß") und die Ausgabe des „Breslauer Tageblattes", Nr. 198 vom 23. Juli wegen Veröffentlichung des Artikels „Der neue Volksbundprozeß". Bei den fraglichen Artikeln handelt es sich um eine Stellungnahme zum Ulitz-Prozeß. Weiterhin wurde die s. Zt. erfolgte Beschlagnahme der „Ostdeutschen Morgenpost" Nr. 206 vom 27. Juli wegen Veröffentlichung des Artikels „Zwei Polizeibeamte als Mörder entlarvt" durch Gerichtsbeschluß bestätigt.

Kattowitz und Umgebung

Wenn es am nötigen Kleingeld fehlt . . . Im Monat Juni wollten zwei junge Burschen in Gesellschaft eines „Dämchens" einen Bummel unternehmen. Da ihnen hierzu jedoch das nötige Kleingeld bezw. der Czysty fehlte, berieten die Drei, wie man am schnellsten und leichtesten in den Besitz des so köstlichen Naß gelangen könnte. Als diese so hin und her sannen, begegneten ihnen 4 noch jugendliche Personen, welche von ersteren unter allerlei Versprechungen zu einem Einbruchsdiebstahl in die Restauration des Franz Klima in Zawodzie verleitet wurden. Die Burschen, auf eine gute Belohnung rechnend, erklärten sich auch schließlich bereit, den geplanten Einbruchsdiebstahl auszuführen. Noch in derselben Nacht zerschlugen die jugendlichen Täter eine Schaufensterscheibe und gelangten so in das Innere des fraglichen Lokals. Dort stahlen die Eindringlinge aus dem Büfett 80 Zigarren, 200 Zigaretten, 10 Flaschen Likör und eine Flasche Czysty, im Gesamtwerte von etwa 120 Zloty. Die Spitzbuben händigten prompt das Diebesgut an ihre Auftraggeber aus, erhielten jedoch statt dem versprochenen Anteil eine Tracht Prügel und wurden fortgejagt. Die Burschen wurden später von der Polizei gefaßt und zur gerichtlichen Anzeige gebracht. Am gestrigen Donnerstag hatten sich die vier Schuldigen vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Vor Gericht waren die jugendlichen Angeklagten geständig und führten weiterhin aus, daß sie über den Aufenthalt der beiden Anstifter Angaben nicht machen können. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurden verurteilt: Georg S. und Heinrich T. zu 6 Monaten und Konrad St. zu 4 Monaten Gefängnis. Der weitere Mitangeklagte mußte mangels genügender Beweise freigesprochen werden. Die Beklagten sind in Zawodzie wohnhaft.



Der polnische „Grand-Prix" in Oberschlesien

Am Sonntag, den 1. September, findet auf der Chaussee Myslowitz—Gieschewald ein großes internationales Motorradrennen um den „Grand-Prix" statt. — Unser Bild zeigt einen Teil der Rennstrecke.

Siemianowitz und Umgebung

Wer weiß, ob wir uns wiedersehen.

Drei junge Burschen sangen ein Mandolinenständchen. Um 2 Uhr nachts. Laut und verständlich. Der eine hier, der andre dort, wir gehen weg an fremden Ort, wer weiß ob wir uns wiedersehen? Als die Polizei erschien, suchten sich die Sänger zu verkrümeln, was ihnen bei dem etwas wackeligen Zustand nicht ganz gelang. Alle drei Sänger sahen sich doch wieder auf der Wache.



Kattowitz — Welle 416,1

Sonnabend. 16.20: Konzert auf Schallplatten. 18: Für die Kinder. 19.20: Lesestunde. 20.30: Programm von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Sonnabend. 12.05: Schallplattenmusik. 17.25: Vortrag. 18: Für die Jugend. 19.25: Nachrichten. 20.30: Abendkonzert, Berichte und Tanzmusik.

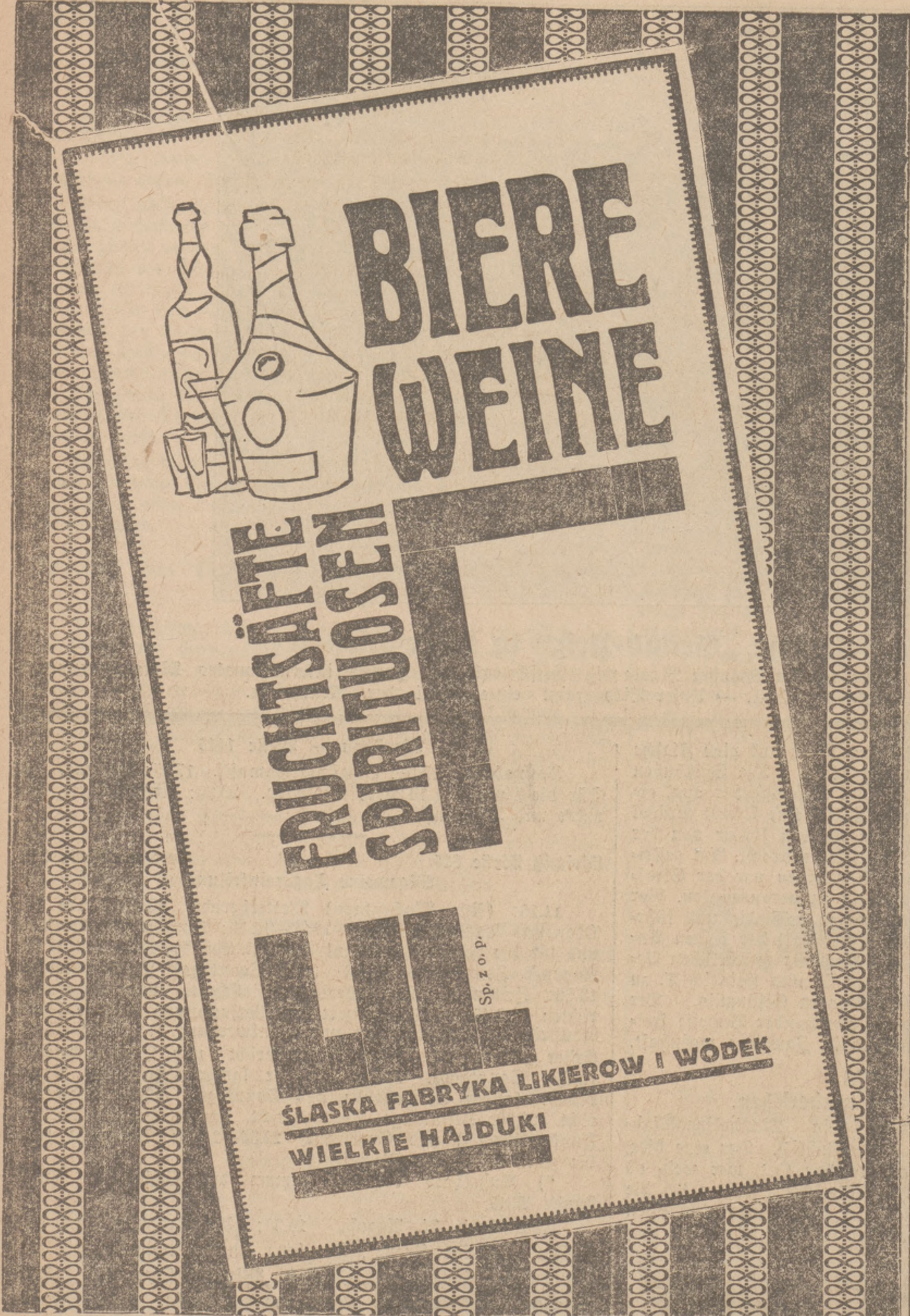
Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 31. August. 16.30: Uebertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone", Breslau: Unterhaltungskonzert. 18: Stunde mit Büchern. 18.30: Zehn Minuten Esperanto. 18.40: Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche. 19.25: Für die Landwirtschaft. 19.25: Abt. Welt und Wanderung. 19.50: Vom Hundertsten ins Tausendste. 20.30: Uebertragung aus der Funkhalle am Kaiserdamm in Berlin: Großes Fest-Kabarett. 22: Die Abendberichte. 22.30—24: Tanzmusik.



BIERE
WEINE
FRUCHTSÄFTE
SPIRITUOSEN
Sp. z o. p.
ŚLĄSKA FABRYKA LIKIERÓW I WÓDEK
WIELKIE HAJDUKI



„Knipsen — aber mit Verstand"

Der noch heute bestehende sogenannte „Toster Lagerkeller" entsteht im Jahre 1887. In vier Abteilungen werden 200 Lagerfaß untergebracht. Für den eigenartigen Namen des Kellers gilt folgende Erklärung: Dem Keller fehlte der natürliche Abfluß. Das geschmolzene Eiswasser — damals hatte die Brauerei noch keine künstliche Kellerkühlung — mußte durch Handpumpen herausbesorgt werden. Die Arbeit des Auspumpens war unangenehm und wurde nicht gern verrichtet. Der zum Auspumpen abkommandierte Arbeiter bemerkte stets, er müsse nach Tost zur Strafarbeit. (In Tost war zu damaliger Zeit eine Strafanstalt).

Im gleichen Jahr wird der erste Trebertrockenapparat, Patent „Hencke", eingebaut. Er funktionierte außerordentlich gut und lieferte ein tadelloses Trockenprodukt.

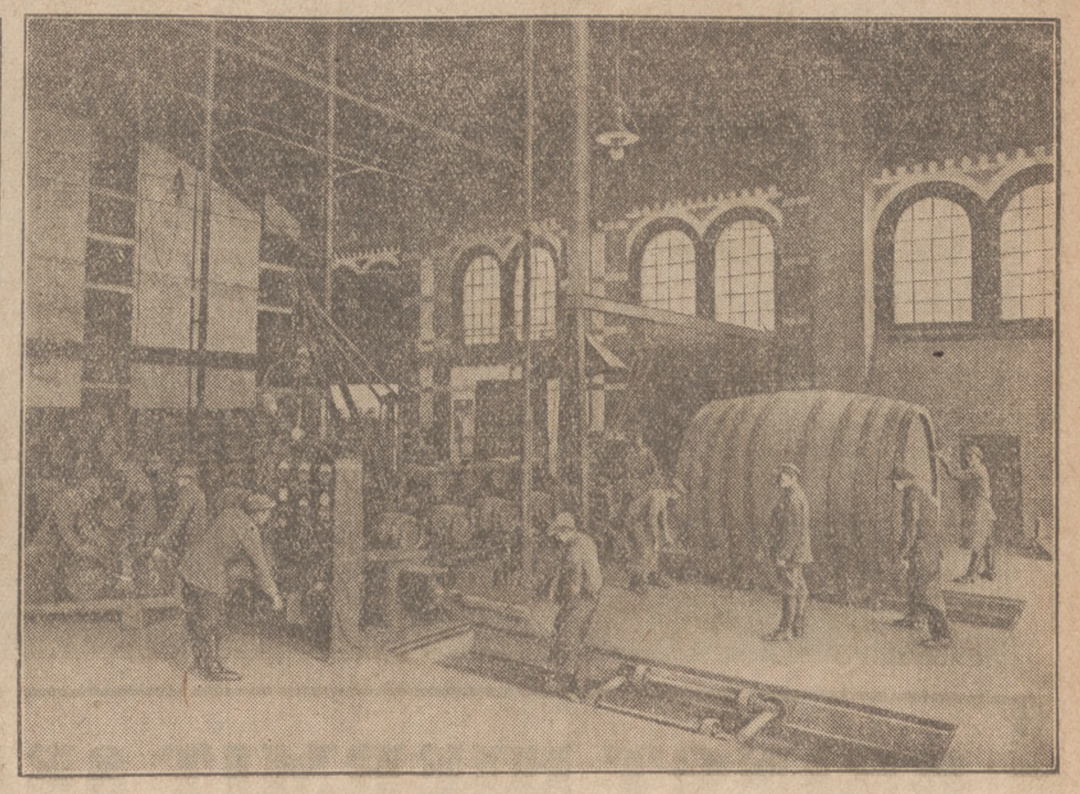
Im darauffolgenden Jahr wird durch die Anlage zweier neuer Kühlschiffe das Kühlschiffhaus erweitert.

Das Jahr 1890 bringt der Brauerei elektrische Beleuchtung; Schuckert, Nürnberg, baut die Dynamos und Akkumulatoren ein. Zu den zwei bisherigen Dampfkesseln, die zusammen 65 Quadratmeter Heizfläche hatten, liefert die Piela-Hütte bei Rudzinitz einen Cornwall-Kessel mit 70 Quadratmeter Heizfläche und 6 Atm. Ueberdruck. Die 16 PS-Dampfmaschine wird durch eine 40 PS starke Maschine von Germania ersetzt. Vom Zollamt in Myslowitz ist die erste automatische Malzwage zur Abnahme gemeldet. Schließlich erfolgt in diesem Jahr noch ein Umbau und eine Aufstockung der Malztenne.

1892 wird die Malzdarre erweitert und hier der erste Germania-Selbstwender neuester Konstruktion aufgestellt, der jährlich 25 000 Zentner Malz zu wenden imstande war, während bis dahin mit der Hand nur 14 000 Ztr. gewendet werden konnten.



Bierabziehraum



Faßpicherei

Im darauffolgenden Jahr wird das Projekt über die Vergrößerung der Mälzerei ausgeführt; anstatt 25 000 Zentner faßte sie jetzt 100 000 Zentner Gerste. Der große Lagerkeller wird um vier weitere Abteilungen, die je 50 Faß aufnehmen, nach Westen zu vergrößert und mit dem kleineren Lagerkeller durch einen Gang zu einem Ganzen verbunden. Ueber dem Verbindungsrohr wird eine Aufzugsvorrichtung für Bierfässer gebaut.

1893 legt die Brauerei das Anschlußgleis nach dem Bahnhof Tichau. Einige Monate erfolgt der Transport auf den neuen Schienen durch Pferdekraft, welche aber bald durch die der ersten Lokomotive abgelöst wird.

Sehr wesentlich verändert sich das Bild der Brauereianlage in den Jahren 1895 und 1896. Der Gärkeller wird soweit vergrößert, daß er nunmehr 100 Bottiche mehr als bisher, also 320 Bottiche, fassen kann. Es entsteht ein zweites Sudhaus, dessen innere Einrichtung für eine 50-Zentner-Einmaischung die Maschinenfabrik Gebrüder Guttsmann, Breslau, übernimmt. Westlich des Maschinenhauses kommt ein neues Kesselhaus zu stehen. Für die Trebertrocknerei wird ein Keller geschaffen, in welchem zwei Trockenapparate der Firma Petry Hecking, Hannover, mit einer Leistungsfähigkeit von 130 Zentnern Einmaischung in 24 Stunden arbeiten. Durch die Aufstellung einer Dampfmaschine von 150 PS, zweier Kompressoren, zweier Drehstromdynamos und von 14 Dreiphasen-Motoren kann das Netz der elektrischen Anlage um ein bedeutendes erweitert werden. Der große Lagerkeller bekommt vier neue Abteilungen für weitere 400 Lagerfaß und bringt jetzt 60 000 Hektoliter Bier unter, insgesamt liegen nun in den Lagerkellern 80 000 Hektoliter Bier.

Infolge der gesteigerten Bierproduktion wird die Fertigstellung des Erweiterungsbaues des eben genannten Kellers so dringlich, daß in den Wintermonaten 1895/96 der Bau mit Zuhilfenahme großer Koksöfen, an denen die Ziegelsteine angewärmt wurden, fortgesetzt wird. Der Mörtel mußte mit heißem Wasser gemischt werden.

Die Nachfrage nach Tichauer Bier ist in den zuletzt genannten Jahren so groß, daß man geradezu von einer Hausse sprechen könnte. Die Brauereileitung ist fieberhaft bemüht, den Aufträgen nachzukommen. Nach einer Zusammenstellung sind im Monat Mai 1895 bereits 7970 Hektoliter verkauft worden. Die Kasseler und Brieger Firmen sind nicht imstande, die großen Bestellungen auf Transportgebinde zu erledigen.

Nachdem noch im Jahre 1896 die Fassung neuer Wasserquellen am Bahnhof Tichau erfolgte und durch weitere Anschluß- und Abstellgeleise an der Eisenbahnanlage die Transportmöglichkeiten, insbesondere das Abladen der Gerste, wesentlich vereinfacht wurden, beseitigt man im darauffolgenden Jahr einen Uebelstand, der ganz außerordentlich einer noch schnelleren Entwickelung des Betriebes im Wege stand: die Anfuhr von Natureis zur Kühlung der Gär- und Lagerkeller.

Von sämtlichen Teichen aus Tichau, in Jahren mit schlechten Eisverhältnissen sogar aus der weiteren Umgebung, wurden jährlich 30 000 bis 40 000 Fuhren Natureis durch Bauern herangebracht. In jedem Winter mußten die Eisgruben an den Gärkellern nachgefüllt werden, um die kalte Temperatur in den Kellern zu erhalten. In den Lagerkellern waren die Bierfässer bis oben hinauf in Eis gepackt. Die übrigen Eisbestände lagerten in dem sogenannten „Eisturm", einem Eisschober mit massiven doppelten Wänden und einem doppelten Bohlendach, in dem eine gepreßte Strohschicht das Eindringen der Außentemperatur verhinderte. Der Eisturm stand dort, wo sich heut die Kältezentrale befindet. Ein kalter Winter sicherte den Eisbedarf für den kommenden Sommer; in große Kalamitäten kam jedoch die Brauerei, wenn die Eisverhältnisse ungünstig lagen.

1897 wird die Brauerei mit einer künstlichen Kühlanlage versehen.

Aber trotz der bestehenden Mängel hatte sich der Verschleiß an Bier so gewaltig erhöht, daß bereits am 28. Juni 1897 das Brauhaus seine Abnehmer und Freunde zur Feier des 100 000. Hektoliter-Ausstoßes einladen konnte.

Leider hat Direktor Müller diesen Freudentag nicht mehr erlebt. Ein Gedenkstein mit der Plakette des Verstorbenen, den Herzog Hans Heinrich XI. vor den Brauereigebäuden aufstellen ließ, verkündet der Nachwelt, in welchen Ehren Direktor Müller bei seinem hohen Herrn stand und wie sehr der Herzog es anerkannt hat, daß die Entwicklung des Brauereihauses in den Jahren von 1866 bis 1897 ein Verdienst Müllers war. Hatte doch Direktor Müller den Ruf des Tichauer Bieres begründet, dem als Qualitätsbier kein anderes gleichkam.

Von 1897 bis 1908 liegt die Brauereileitung in den Händen des Brauereidirektors Moniac, der an erster Stelle zu den Personen gezählt werden muß, welche die Brauerei in den genannten Jahren vorwärts gebracht haben.

Die im Jahre 1897 einsetzende starke Konkurrenz durch Eröffnung des Bürgerlichen Brauhauses in Tichau brachte für den weiteren Fortschritt der Fürstlichen Brauerei keine Hemmungen.

Bei monatlicher Steigerung des Absatzes und dementsprechenden Wasserverbrauch wird nach neuen Quellen gesucht, die im Jahre 1898 auf dem Nikolaier Berg gefunden werden und noch heut den bedeutendsten Teil der Wassermenge für den Bedarf der Brauerei liefern. Die Nikolaier Bergquellen sind so hoch gelegen, daß ohne jede maschinelle Einrichtung, lediglich durch natürliches Gefälle, auf eine Entfernung von eawa 5 Kilometern das Wasser nach der Brauerei strömt.

Im genannten Jahr stellt die Brauerei durch die von Linde-Wiesbaden gelieferte Eismaschine das erste Kunsteis her, in 24 Stunden 250 Zentner. Ferner wird 1898 eine unangenehme Störung im Betriebe dadurch aufgehoben, daß die zwischen den Brauereigebäuden durchgehende Straße Kobier—Emanuelssegen ein Stück nach Osten hinter den Brauereikomplex verlegt wird.

Zielbewußte Projekte kommen ohne jeden Verzug auch in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts zur Ausführung.

1902 entsteht das Sudhaus III mit der ersten Dampfkochung, und das Ur-Sudhaus, bisher mit direkter Feuerung, wird nach dem Muster des neuen eingerichtet. Eine moderne Schrotereianlage mit einer zweiten Schrotmühle, zwei Anstellbottiche zu je 420 Hektolitern, zwei Würzekühler, zwei Kühlschiffe zu den vier vorhandenen und ein Flaschenfüllraum sind innere Neueinrichtungen des zuletzt genannten Jahres. An Bauarbeiten sind zu verzeichnen: Erweiterung des Maschinenhauses, Ausbau des Gärkellers zur Aufnahme weiterer 120 Bottiche, so daß jetzt 440 vorhanden sind, und eine neue Ueberdachung der Lagerkeller.

Errungenschaften der beiden darauffolgenden Jahre sind die isobarometrischen Abfüllanlagen über den Lagerkellern, die eine mit acht, die andere mit sechs Abfüllhähnen.

Im Jahre 1903 erfahren die Büroräume eine Aenderung, und für das Betriebspersonal werden Badeanlagen geschaffen.

1904 erweitert man den Lokomotivschuppen und errichtet das Brauerkasino mit Brauerküche, Speisesaal und Wohnungen für ledige Betriebsbeamte. In diesem Gebäude wird auch das Laboratorium untergebracht.

Nachdem unter Brauereidirektor Moniac 1906 noch das Kesselhaus erweitert und ein zweiter gewaltiger Schornstein als weithin sichtbarer Zeuge reger Arbeitskraft zu stehen kommt, fällt die Anschaffung der neuen Trebertrockenanlage von 1908 mit 6 Apparaten der Firma Petry-Hecking bereits in die leitende Tätigkeit des Direktors Gautzsch. Auf den von Müller und Moniac verankerten Fundamenten hat der jetzige Leiter der Brauerei zielbewußt weitergebaut, indem er seine reichen Erfahrungen in brautechnischer und kaufmännischer Hinsicht zum Wohle des Unternehmens verwertet hat.

Die im folgenden aufgezählten Verbesserungen sind natürlich nur ermöglicht worden durch das weitgehendste Verständnis für die Frage der Modernisierung des Brauereibetriebes von seiten Sr. Durchlaucht, des jetzigen Fürsten von Pleß, Hans Heinrich XV., sowie von seiten seines ältesten, auf Schloß Pleß wohnenden Sohnes, des Prinzen Hans Heinrich XVII., die, mit der Zeit und ihren Forderungen fortschreitend, der Entwicklung der Brauerei ihr größtes Interesse entgegenbringen.

Im Jahe 1911 erfolgte der Anschluß der Brauerei an das Licht- und Kraftnetz Kostuchna. Zwei Erdkabeln zu je 10 000 Volt Spannung führen die Elektrizitätskraft in den Hochspannungsraum der Brauerei, wo der Strom auf 300 Volt transformiert wird. Im gleichen Jahre wird die neue Kältezentrale mit 2 Kompressoren und einem Eisgenerator mit einer täglichen Leistung von 1150 Ztr. Kunsteis eingerichtet. In der neuen Hopfenkühlanlage kommen 6000 Zentner Hopfen bei einer ständigen Temperatur von minus 2 Grad zur Lagerung. 1911 beginnt man die Brauereiabwässer in einer mechanischen Kläranlage, die dann von Jahr zu Jahr durch weitere Faulkammern und zwei Schlammtrockenteiche verbessert wird, zu reinigen.

Die Firma Seck, Dresden, liefert im ersten Kriegsjahr die pneumatischen Gersteentladungsapparate.

In diesem Jahre, 1914, ist der Höchststand des Ausstoßes mit 261 608 Hektolitern erreicht, der dann naturgemäß infolge des Krieges zurückgeht.

Im Kriegsjahre 1916 wird mit dem Rohbau eines vierten Sudhauses begonnen, daß allerdings erst im Oktober 1922 in Betrieb genommen werden konnte. Das neue Sudhaus IV ist ein wahrer Schmuck der Fürstlichen Brauerei, eine Anlage nach neuestem System, die weit und breit ihresgleichen nicht finden wird. Die Inneneinrichtung hat das Weigelwerk, Neisse-Neuland, geschaffen, die elektrischen Einrichtungen stammen von Siemens-Schuckert, den herrlichen Wandbelag aus Majolika-Kacheln lieferte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe, Baden.

Als im Jahre 1918 durch den Ankauf von etwa 90 Prozent der Aktien durch die Herrschaft Pleß das Bürgerliche Brauhaus unter die Fürstlich Plessische Verwaltung gelangte, war das letzte Hindernis beseitigt, das einen weiteren Aufschwung der Fürstlichen Bierindustrie hätte hemmen können. Unter einheitlicher Leitung in der Person des Direktors Gautzsch standen die beiden Brauereien als konkurrenzloses Bierbrauunternehmen da, gegen welches die anderen kleinen oberschlesischen Brauereien trotz ihrer niedrigen Bierpreise bei der Güte des Tichauer Bieres nicht mehr standhalten konnten. Der sich sofort nach dem Zusammenschluß der beiden Brauereien steigernde Bierausstoß bewies wohl am deutlichsten, daß der durch Generaldirektor Dr Nasse durchgeführte Plan der Vereinigung der Brauhäuser ein Werk von weittragender Bedeutung für die Tichauer Brauindustrie war.

Die 1920 erbaute Auto-Garage überdacht zur Zeit 9 Lastzüge und 2 Schnelläufer, mit welchen auf kürzere Entfernungen der Transport weit schneller abgewickelt wird als mit der Bahn, die jetzt nur für weitere Bierversendung in Frage kommt. Die Brauerei besitzt 40 Bierspezialwaggons.

Von weiteren Modernisierungen in den letzten Jahren unter Direktor Gautzsch mögen nur noch als die wichtigsten erwähnt sein: 1924 zwei Trebertrockenapparate mit einer Stundenleistung von 25 Zentner Trockenprodukt, die Naßtreber-Transportanlage mit Dampfbetrieb, der der alte Schneckenbetrieb weicht, 1926 die hydraulischen Faßantreibmaschinen mit einer Durchschnittsleistung von 80 Fässern pro Stunde, 1927 das neue Transformatorengebäude im Anschluß an die Kältezentrale und ein neuer Transformator von 400 KVA., so daß nunmehr drei Transformatoren mit zusammen 1000 KVA. arbeiten, 1928 die Erweiterung der pneumatischen Gerstenförderanlage um zwei neue Pumpen, der neueste Pichapparat der Firma Neubecker, Offenbach am Main, der imstande ist, in der Stunde entweder 300/8, 250/4, 200/2, 150/1 oder 5 Stück große Lagerfässer zu ent- und zu bepichen, und schließlich noch im Jubiläumsjahr selbst die Waschanlage mit zwei Faßwaschmaschinen allerneuester Konstruktion, sowie die Hefe-Reinzuchtanlage, welche die Brauerei durch die eigene Bereitung der Urhefe völlig unabhängig vom Ausland macht.

Zieht man einen Strich unter die Leistungen der 21jährigen Arbeit des Direktors Gautzsch, so kann man ihn wohl als den Organisator der modernen Brauerei bezeichnen. Hatte Müller den Ruf des Tichauer Bieres begründet, Moniac ihn befestigt, so gebührt Direktor Gautzsch das Verdienst, daß er dank seines kaufmännischen Talents dem Tichauer Bier immer weitere Absatzgebiete nicht nur im oberschlesischen Industriegebiet, sondern auch darüber hinaus verschafft hat.

Die Fürstliche Brauerei hat nie viel Aufsehen mit Reklame gemacht; die Güte ihres Bieres hat von selbst gesprochen. Nur zweimal ist sie in den letzten Jahren insofern in die Oeffentlichkeit getreten, als sie in der Warschauer Ausstellung 1926 in einem Pavillon ihr Produkt, das mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, ausschänkte, und als sie 1927 in der Kattowitzer Ausstellung ein zwar kleines, aber sehr wirkungsvolles Restaurant baute und einrichtete.

So steht die Fürstliche Brauerei unter den bekannten Bierindustrieunternehmungen als mustergültiges Wirtschaftsbeispiel da. Die gegenwärtige Leitung des Unternehmens will sich aber mit dem bisher Erreichten noch nicht zufrieden geben. Mit rastloser Mühe werden die neuesten fachtechnischen Errungenschaften in den Dienst des Unternehmens gestellt. So ist es vorauszusehen, daß die Fürstliche Brauerei Tichau, die heute bereits an der Spitze gleichartiger Firmen Polens marschiert, in Zukunft den ersten Platz unter den Brauereien Osteuropas einnehmen wird.